

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 3

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Methode als «alleinseligmachend» betrachtet wird und dass die Auffassung aufkommt: «Für jedes Problem einen Drill, damit ist das Problem bereits gelöst.» Die Wirklichkeit ist voller Ueberraschungen und hält sich nicht an ein System, an ein Schema. Dieses Drillsystem kann wertvoll sein und seine Früchte tragen. Bedingung jedoch ist, dass die Kader in den verschiedenen taktischen Formen gründlich geschult werden, dass sie aber in der Lage sind, im Gefecht das eingübte Schema zu modifizieren und sich den taktischen Gegebenheiten des Augenblicks anzupassen. Für das Milizkader dürfte der zum Schema führende «Gefechtsdrill» oder «taktische Drill» gefährlich sein. Hptm. de Smit.

ZEITSCHRIFTEN

Schweiz

Revue Militaire Suisse. Januar 1947.

Die Nummer enthält den Beginn zweier grösserer Arbeiten militärhistorischen Inhalts. Die erste schildert «Les préparatifs militaires de Vaud contre Berne en 1814 à 1815». Hptm. i. Gst. Rapp vermag diesen Ausschnitt aus der Militärgeschichte des Kantons Waadt sehr anschaulich wiederzugeben. Die damaligen organisatorischen, operativen und strategischen Vorbereitungen zu einer umfassenden Verteidigung des jungen selbständigen Staates gegen bernische Wiedereroberungsgelüste sind nicht nur für den Waadtländer von Interesse. — In seiner gewohnt überlegenen Art schreibt Major de Vallière über «L'esprit de l'armée». Er geht den geistigen Grundlagen schweizerischer Wehrbereitschaft und Wehrtüchtigkeit bis zurück in die grosse Zeit der alten Eidgenossen nach und zeigt sehr eindrücklich die erstaunliche Entwicklung eines an Waffen und Zahl anfänglich unterlegenen Volkes zur ersten Kriegsmacht Europas, die mit überlegener Taktik und dank straffer Führung die Kavallerie aus ihrer Vorrangstellung verdrängte und die Infanterie an deren Stelle setzte. Die Hinweise auf die ständige militärische Bereitschaft, die strenge Disziplin, die vormilitärische Ausbildung und die Zusammenfassung der Kräfte der Kantone zur Schaffung und Erhaltung eines schlagkräftigen Heeres sind sehr aufschlussreich. Der Verfasser betont auch durchaus mit Recht die christliche Grundlage, welche den damaligen Schweizern eine Selbstverständlichkeit war. — Klar und überzeugend sind die Ausführungen von Hptm. i. Gst. Reisser über Tarnung, ein Gebiet, dem die Alliierten trotz ihrer eigenen Luftüberlegenheit wesentlich grössere Aufmerksamkeit schenkten als die schweizerische Armee im vergangenen Aktivdienst. Der Fehler lag bei uns aber nicht so sehr an der Truppe als vielmehr an dem von der obern Führung bestimmten «eidgenössischen Manövertempo», das zu Tarnungsmassnahmen im allgemeinen zu wenig Zeit liess. — Oblt. Ludwig äussert sich in einer kurzen Studie über den Begriff der Verantwortung, Hptm. Rapp über «L'année Hippique Suisse 1946».

Hptm. G. Wüest.

Flugwehr und Technik. Nr. 12/1946.

Im Leitartikel legt der Redaktor mit treffenden Argumenten klar, warum auch die Schweiz auf eine Flugwaffe nicht verzichten kann. Es wäre noch ein anderes Argument, mehr personeller Art, anzuführen. Es sei darauf hingewiesen, dass die Eidgenossen nicht nur gute, sondern sogar ausgezeichnete Flieger sind. Der Luftverkehr, die gehabten zivilen Konkurrenzen vor dem Krieg und die Ge-

fechtsbegegnungen mit fremden Militärfliegern im Verlaufe des verfloßenen Krieges bestätigen dies. Ein solches «Potential» einfach beiseite zu legen, wäre ein früher oder später sich rächender Fehlgriff. — Ein ungenannter Offizier der ehemaligen deutschen Luftwaffe setzt sich in einem eindrücklichen Aufsatz mit den Angriffen aus dem Tiefflug auseinander. Nachdem er die taktischen, flugtechnischen und auch die mehr gefühlsbedingten Pro und Contra gedanklich abgewogen und ihnen die auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen gemachten Erfahrungen gegenüberstellt, kommt er zur einfachen Schlussfolgerung, dass der Kampf gegen Erdziele nicht starren und taktischen Regeln folgen darf, sondern die Form durch jeweilige Lage, die Technik und die Abwehr aufgeprägt erhält. Er warnt namentlich vor der Ueberschätzung friedensmässig entwickelter gedanklicher Theorien, vor Formalismus und vor Schematismus. Zeitweise kann beim Lesen des Aufsatzes der Eindruck der besonders guten Wirkung *jeder* Art Flab gegen Tiefflieger entstehen. Wenn der Verfasser von Ausfällen spricht, so ist damit jedoch weniger der Abschuss im besonderen gemeint, als alle möglichen Arten von grösseren und kleineren Beschädigungen, die das Flugzeug für einige Zeit in die Reparaturwerkstätte bannen. Für die Flieger ist jedenfalls aus den Ausführungen das eine Wichtige zu entnehmen, dass die Flab bei der Entschlussfassung der Fliegerverbandsführer im Verlaufe des Krieges eine zunehmende grössere Berücksichtigung verlangte. Die Ausführungen beweisen ferner, dass zur Ermöglichung taktisch guter Tiefflugtechnik in der Munitionsentwicklung noch grössere Fortschritte zu machen sind. — Ein ehemaliger Mitarbeiter an der Entwicklung der Fernraketen gibt in einem Aufsatz eine Schilderung des Werdeganges einiger Fernraketen und das Verfahren für deren Einsatz. 1939 wurde der Industrie das Problem und der Auftrag zur Entwicklung erteilt, nach fünf Jahren, 1944, erfolgten die ersten Einsätze. Man erhält auch hier den Eindruck, dass bei späterem Einsetzen der alliierten Luftwaffe der Verlauf des Krieges leicht ein anderer hätte werden können, denn nicht nur die Mittel, sondern auch die Einsatzorganisationen waren weitgehend kampfbereit, als die Luftraids Fabrikation und Organisation zer-schlugen.

Major S. Eggenberger.

Technische Mitteilungen für Sappeure, Pontoniere und Mineure. September 1946.

«Einsatz der Sappeure», von Oberstlt. Huser: Der Verfasser vertritt den Standpunkt des Einsatzes der Sappeure als Kampftruppe und gibt kurze treffende Anleitungen für deren Verwendung in den verschiedenen Kampf-lagen, hauptsächlich an die Infanterieoffiziere gerichtet. — «Einige Grundlagen zur Verwendung von Sprengstoffen als Kampfmittel», von Oberstlt. Locher: Eine kurze, allgemein verständliche Beschreibung der Wirkungen von Sprengstoffen in bezug auf die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten und deren Druck-, Stoss- und Wärme-effekte. — «Bemerkungen zum Bunkerbeschuss und zur Bunkersprengung», von Major C. F. Kollbrunner: Kurze bebilderte Beschreibung der Wirkungen von Beschuss und Sprengung zur Zerstörung einiger Bunker auf dem Rheindamme in der Gegend von Kembs. — «Wiederaufbau des Kembser Wehres», von Major C. F. Kollbrunner: Darstellung der Wiederaufbauarbeiten in der Zeit vom 9. Mai 1945 bis Mai 1946, mit Bildern der verschiedenen Bauphasen. — «Kampf um Ortschaften», von Hptm. Vischer: Schluss der sehr interessanten und lehrreichen Anleitung für den Kampf um Ortschaften. Zahlreiche trefflich gewählte Bilder gestalten den Artikel besonders anschaulich und interessant. (Diese beiden Artikel sind im Sonderdruck erschienen und bei der Abteilung für Genie beziehbar.) — «Fahrbare Kompressorenanlagen im Dienste unserer Bauruppen» (Fortsetzung), von Major G. Schorno: Der Artikel behandelt die Schmierung der Luftkompressoren, Zwischenkühler und Nachkühler, den Druckluftentöler, die Luftfilter, gefolgt von einer Beschreibung der fahrbaren Kompressorenanlagen Lk 15 und Lk 21.

Oberst Nüscheler.

Schweden

Kungl. Krigsvetenskaps-Akademiens Handlinger och tidskrift.

Nr. 7/1946:

Landin-Bergelin: Verteidigung gegen Lufttransporttruppen. Aus ihrer Darstellung ziehen die Verfasser die folgenden Schlussfolgerungen: 1. Die grösste Gegenwirkung muss in dem Augenblick angestrebt werden, da der Feind am verwundbarsten ist; dafür muss der grösstmögliche Teil der verfügbaren Kräfte eingesetzt werden; direkte Schussabgabe sollte auch für Panzer und Artillerie angestrebt werden. 2. Die Möglichkeiten zur Ausdehnung der Verteidigungsorganisation sind begrenzt durch die Anforderung wirksamer Führung vor allem im Zusammenhang mit örtlichen Gegenangriffen, die so rasch als möglich angesetzt werden müssen. Der Zug ist grundsätzlich die kleinste Einheit, in welche die Verbände aufgeteilt werden sollen. 3. Die Grösse der Reserven kann nicht generell festgelegt werden, sondern hängt von den Umständen ab; oft sind sie zunächst für andere Aufgaben bestimmt; ihre Bestimmung liegt in der Schaffung von Kräftekonzentrationen bei lokalen Gegenangriffen. 4. Oertliche Gegenangriffe sollten unmittelbar einsetzen, ohne dass der Einbruch der Nacht abgewartet wird. — Kje.: Die taktische Anwendung der alliierten Luftstreitkräfte (nach englischen und amerikanischen Quellen), Vorbereitung und Durchführung der Einsätze auf dem westlichen Kriegsschauplatz 1944/45. Wichtig erscheint immer wieder die Tatsache, dass der deutsche Nachschub während der kritischen Zeit infolge der alliierten Luftherrschaft ein Ding der Unmöglichkeit war. — Mit norwegischen Jagdfliegern über dem Kontinent (aus einem gleichnamigen Buch). Die Abschusszahlen der im Rahmen der Royal Air Force eingesetzten norwegischen Jagdflieger waren die folgenden: 252 sichere, 42 wahrscheinliche Abschüsse, 143 Feindflugzeuge beschädigt. — Tauson: Kriegserfahrungen aus dem zweiten Weltkrieg. Bezieht sich vor allem auf den Einsatz der Artillerie; interessante Zahlenangaben. Nach russischen Angaben war die Artillerie zahlreicher als die Infanterie, was zur Bildung grösserer Artillerieverbände führte. Im März 1944 wurden anlässlich einer Angriffsaktion in der Ukraine 18 Infanterieregimenter durch 36 Artillerieregimenter unterstützt; im Juni 1944 wurde eine andere Offensivaktion durch 36 Infanterieregimenter geführt, die von 51 Artillerieregimentern unterstützt waren. Bei El Alamein standen 800 britische Geschütze auf einer Breite von 13 Kilometern, d. h. etwa 62 Geschütze je Kilometer. Während der amerikanischen Offensive im Westen von Tunis kam ein Fall vor, da 500 Geschütze auf einer Breite von einem Kilometer eingesetzt waren. Beim Uebergang über den Rhein wurden während des Hauptangriffes 1800 Geschütze auf der Front von drei Armeekorps eingesetzt (20—25 Artillerieabteilungen je Division).

Nr. 8

enthält eine gute Wettbewerbsarbeit von S. Wennerström über das Thema «Luftstrategie im zweiten Weltkrieg», das systematisch untersucht und mit Beispielen belegt wird. Als Motto wird der Ausspruch Montgomerys vorangesetzt: «Nichts kann für ein gutes Ergebnis unheilvoller sein als die Aufteilung der Fliegerei in kleine Gruppen, die unter verschiedene Kommandanten gestellt werden und jede für sich nach eigenen Plänen arbeitet.» Hptm. Guldemann.

Holland

De Militaire Spectator.

Nr. 6/1946:

«Die Ausfertigung eines Befehles.» Eine gründliche methodische Auseinandersetzung mit der Technik des Befehlens, illustriert durch verschiedene Schema. — Hptm. Postma stellt in seinem Artikel «Das Infanterie-Bataillon» das amerika-

nische Bataillon dem englischen Bataillon gegenüber. Eine Uebersichtstabelle zeigt die vielseitige und ausserordentlich schwere Bewaffnung des amerikanischen Bataillons. Das Bataillon setzt sich zusammen aus dem Bat.-Stab, der Stabs-Kp., drei Füs.Kp. und einer schweren Waffen Kp. Der Kdt. des Rgt. kann Unterteile der Rgt. Inf. Gesch. Kp. und der Antitank-Kp. zuteilen. Das Bat. zählt 37 Of. und 977 Uof. und Sdt. Die Bewaffnung besteht aus 987 individuellen Waffen, 59 Lmg., 14 Mg., 185 Pz. Wg verschiedener Kaliber, 9 Flw., 6 Mw. 81 mm., 9 Mw. 60 mm., 9 Inf. Gesch. 57 mm, 6 Inf. Gesch. 75 mm. An Verbindungsmitteln sind vorhanden 40 Radiosendegeräte und 16 Telephonstationen. Das Bataillon verfügt über 35 leichte Lastwagen und 43 Raupenfahrzeuge. Hptm. de Smit.

Nr. 7/1946.

Im Rahmen der Veröffentlichungen des Königlich-Niederländisch-Indischen Heeres wird der Schlacht um Java im März 1942 ein Ueberblick gewidmet. Diese achttägige Schlacht um Java, in der sich acht japanische Divisionen, auf das Modernste ausgerüstet und durch eine starke Luftwaffe unterstützt, und vier schwache holländische Regimenter mit einigen Hilfswaffen und ohne jede Flugwaffe gegenüberstanden, nimmt in der Geschichte der Kämpfe in der Südsee eine nicht unbedeutende Rolle ein. Die Japaner hatten mit einer weit stärkeren Besetzung Javas gerechnet (ein offizieller Heeresbericht sprach von 100,000 Mann), als es in Wirklichkeit der Fall war. Der von vorneherein aussichtslose Kampf erwirkte unter diesen Umständen doch ein günstiges Resultat, indem er während langer Zeit vor und nach der Einnahme von Java eine japanische Truppenmacht gebunden hat, die bei einem zu jener Zeit geplanten Angriff auf Australien eine bedeutende Rolle hätte spielen können.

Ein Artikel betont in überzeugender Art und Weise die grosse Hilfe und den Wert der Sandkastenausbildung. Auch bei uns ist dieses Ausbildungsmittel bekannt, wird aber im ganzen recht wenig verwendet. Erfahrungsgemäss fehlt es bei unsern Ausbildnern oft am nötigen Vorstellungsvermögen und an der praktischen Gewandtheit, die für die Sandkastenausbildung nötig sind. Der Artikel gibt vorzügliche Hinweise für Vorbereitung und Durchführung dieser Spezialausbildung. Ein sorgfältig aufgebautes Arbeitsprogramm dient dem Unerfahrenen, sich mit Leichtigkeit in die Materie einzuarbeiten.

Die besonderen Verhältnisse Indiens haben zur Aufstellung eines sog. «Indischen Instruktions-Bataillons» geführt. Das Bataillon besteht aus einem Bat. Stab, einer Stabs-Kp., einer Instruktions-Kp. In vierwöchigen Kursen werden Of. und Uof. der für Indien bestimmten Einheiten im Rahmen dieser Instruktions-Bat. auf ihre künftige Aufgabe vorbereitet. Das Hauptgewicht der Ausbildungsmethode liegt auf der Demonstration, die aber von den Kursteilnehmern nicht nur beobachtet, sondern bis zur Beherrschung selbst durchgeführt wird. Der Erfolg dieser Kurse soll gut sein.

Die Idee der Uebungstruppe ist nicht neu. Auch in unserer «Schularmee» ist sie zeitweise zur Verwendung gekommen (z. B. Schiesschule Wallenstadt). Es wäre zu prüfen, ob nicht für die Vorbereitung der Kader unserer Regimenter in den Wiederholungskursen die Uebungstruppe in irgendeiner Form wieder zu verwenden wäre (vielleicht in Verbindung mit Rekrutenschulen).

Eine Veröffentlichung des kriegsgeschichtlichen Institutes im Generalstab, «Verteidigung der Niederlande gegen den deutschen Angriff», gibt Aufschluss über die Kriegsvorbereitungen an der Südfront Hollands in organisatorischer, personeller und materieller Hinsicht. Der Verfasser kommt u. a. auf den völlig ungenügenden Ausbildungsstand der Truppe zu sprechen, wobei sich vor allem die Tatsache katastrophal auswirkte, dass selbst das Berufsoffiziers- und Unteroffizierskorps ein höchst mangelhaftes Ausbildungsniveau zeigte. Hervorgehoben wird auch die bittere Auswirkung der Tatsache, dass die Truppe weitgehend nur auf den Verteidigungskrieg im engsten Sinne des Wortes vorbereitet war. Wohl habe man

im Herbst 1939 diesen Mangel erkannt, doch sei es bis zum Einmarsch der Deutschen in die Niederlande nicht mehr möglich gewesen, das Versäumte nachzuholen.

Hptm. de Smit.

Vereinigte Staaten

Military Review. Nr. 3/1946.

«Der Einbruch in die Siegfriedlinie.» Der Westwall, in den Jahren 1939/40 angelegt, bestand aus einer Reihe von Bunkern und Geländeverstärkungen, die an den natürlichen Einbruchstellen (Trouée de Belfort, Moseltal, Ebene von Aachen) am dichtesten waren. Die Erfahrungen der Kämpfe in Russland (igelförmige Stützpunkte) waren noch nicht berücksichtigt. Das XIX. amerikanische Korps durchbrach in dreiwöchigen harten Kämpfen mit starker Artillerie und Fliegerunterstützung die Siegfriedlinie im Raume Köln-Düsseldorf. Die amerikanische Taktik für die Bunker-Niederkämpfung bestand im kontinuierlichen Scharten-schuss mit schweren Mg. und Tankkanonen, unter Neutralisierung der umliegenden Bunker durch Feuer aus Panzerkampfwagen. Auch die Vernebelung fand Anwendung. Dann wurde der angegriffene Bunker durch einen Spezialtank bis über Eingang und Scharten zugeschaufelt. Diese Taktik wurde infolge der oft spärlichen deutschen Minenfelder erleichtert. — «Ausbildung von Instruktionsoffizieren zu Klassenlehrern.» Die «Command and General Staff School» misst der sorgfältigen Ausbildung ihrer Lehrkräfte besondere Bedeutung zu. Nur derjenige, der solide Kenntnisse hat und auch befähigt ist, sie ändern zu vermitteln, soll an der Schule Unterricht erteilen dürfen.

Hptm. i. Gst. Sausser.

The Field Artillery Journal. März 1946:

Generalmajor Maxwell Taylor, oberster Leiter der Militärakademie von West Point, berichtet in einem Aufsatz «West Point looks ahead» über die gegenwärtige Organisation und den geplanten Ausbau der berühmtesten amerikanischen Militärschule. Unter Beibehaltung der bewährten Tradition soll das Lehrprogramm wieder auf einen vierjährigen Kurs umgestellt werden. Dabei soll den Schülern neben fachlichem militärischem Wissen vor allem auch die charakterliche Vorbereitung für ihre zukünftige Führungsaufgabe vermittelt werden. Das Programm umfasst eine allgemeine grundlegende Ausbildung und Erziehung ohne Spezialausbildung für einzelne Waffen. Die gegenwärtige Zahl der Kadetten beträgt 2496. Der zukünftige Ausbau macht auch bauliche Erweiterungen notwendig, für welche Ausgaben im Betrage von 50 Millionen Dollars vorgesehen sind. — «Artillerie in den Ardennen», von Oberstlt. Reeves. Detaillierter Bericht über den Einsatz der Art. der 1. U. S.-Armee während der Ardennen-Offensive mit Angaben über die tägliche Entwicklung und zahlreichen Lagekarten. Aus dem Begleitwort von General Hodges, Kdt. der 1. Armee, sei zitiert: «Von den Hauptwaffen, welche direkt gegen den Feind zum Einsatz gebracht werden konnten, waren Inf., Pz. und Luftwaffe durch Wetter und Gelände schwer behindert. Während der ganzen Zeit indessen, Tag und Nacht und bei gutem oder schlechtem Wetter, wurde die Beweglichkeit und die Gewandtheit unserer modernen Art. unablässig eingesetzt. Eine Lehre aus der Battle of the Bulge (Ardennen-Offensive): Die Art. bildet eine gewaltige Schlagkraft, welche jedem Führer kombinierter Waffen beständig für den Einsatz über die ganze Tiefe des Gefechtsfeldes zur Verfügung steht. — Oberstlt. Graham gibt in «Das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht» einen Ueberblick über die gesetzlichen Grundlagen über die Anwendung der allgemeinen Dienstpflicht in den U. S. A. seit 1792 und über die im Laufe der Zeit erfolgten Wandlungen der Anschauungen. — Weitere Aufsätze: «Einsatz von Korps-Art. in Burma» und «Lasst uns die Ohren der Kanoniere schützen» (Vorschläge, um die zunehmenden Gehörschädigungen durch den Mündungsknall zu bekämpfen).

Oberstlt. i. Gst. Heberlein.